

Forschung und Beratung für Frauen in der Landwirtschaft

Ruth Rossier¹, Rita Helfenberger²

¹Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, 8356 Ettenhausen

²Agridea, 8315 Lindau

Auskünfte: Ruth Rossier, E-Mail: ruth.rossier@art.admin.ch, Tel. +41 52 368 32 33



Abb. 1 | Diese vier Frauen organisierten die Tagung «Frauen in der Landwirtschaft»: (v.r.n.l.) Ruth Rossier (ART), Rita Helfenberger (AGRIDEA), Elisabeth Bäschlin (GIUB) und Sandra Contzen (SHL). (Foto: Daniela Clemenz, UFA-Revue)

Frauen in der Landwirtschaft – Aktuelle Debatten aus Wissenschaft und Praxis: Zu diesem Thema fand vom 27. bis 29. Januar 2011 eine internationale Tagung am Geografischen Institut der Universität Bern statt. 150 Frauen aus dem deutschsprachigen Raum (CH, D, A und Südtirol) nahmen daran teil. Interessante Beiträge zu geschlechtsspezifischen, arbeitswirtschaftlichen, gesundheitlichen und wirtschaftlichen Aspekten wurden diskutiert und der Forschungs- und Beratungsbedarf aus Sicht der Praxis aufgezeigt. Zwei Fachexkursionen auf Höfe zweier Betriebsleiterinnen im Berner Seeland zeigten, dass Frauen ein landwirtschaftliches Unternehmen erfolgreich leiten, wenn sie bei Haushalt und Kinderbetreuung von Partner und Eltern unterstützt werden.

Die Frauen in der Landwirtschaft bilden heute eine heterogene Gruppe. Dabei stellen Bäuerinnen die Mehrheit der Frauen in der Landwirtschaft dar, sei es als Mitarbeiterin und Partnerin auf dem Betrieb, als Unternehmerin oder als Ehefrau eines Bauern. Eine Minderheit von Frauen in der Landwirtschaft sind Betriebsleiterinnen und Landwirtinnen. Frauen kommen mehrheitlich durch die Heirat mit einem Hofnachfolger mit der Landwirtschaft in Berührung. Die Frauenbewegung und ihr Kampf für eine soziale, politische und wirtschaftliche Gleichstellung der Geschlechter beeinflusste auch das Leben der Frauen auf den bäuerlichen Familienbetrieben, was das Rollen- und Berufsbild der Bäuerinnen angeht. Doch der Zugang der Frauen zum «väterlichen»

Hof ist den meisten Frauen nach wie vor verwehrt (Ruth Rossier Forschungsanstalt ART Schweiz). Andrea Heistinger, Beraterin aus Niederösterreich wiederum stellt fest, dass durch mehr Verantwortung und den gleichbleibenden traditionellen Aufgabenbereichen die Arbeitsbelastung der Frauen in der Landwirtschaft steigt. Durch die enge Bindung an den Hof ist die Situation der eingetragenen Frauen oft schwieriger als jene der Männer. Problematisch ist, besonders für Frauen, die Rollenerwartung auf dem Hof, die finanzielle Abhängigkeit wie auch die Pflege von Familienangehörigen.

Die Entwicklung zur Individualisierung der Frauen im Agrarsektor ist sowohl in der Schweiz, in Deutschland wie auch in Österreich zu beobachten. Längst nicht mehr alle Frauen in der Landwirtschaft bezeichnen sich als Bäuerin, sondern auch als Landwirtin, Landfrau oder als Unternehmerin. Eingetragene Frauen wollen oft weiterhin in ihrem erlernten Beruf tätig bleiben. Der Druck auf die Einkommen besteht weiter und somit geht auch die Diversifizierung der Bäuerinnenrolle weiter (Ruth Streit, Präsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes SBLV). Das Leben auf dem Bauernhof ist im Umbruch. Die «schwere Arbeit» in der Landwirtschaft ist zwar leichter geworden, dafür nahm aber der Arbeitsdruck zu (Andrea Schwarzmann, Bundesbäuerin). Die bisher gelebte ständige Verfügbarkeit der Frauen und Männer auf dem Hof ist nicht mehr gewährleistet. Oft sind Haus und Hof tagsüber verwaist (Paula Weinberger-Miller, Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft). Genauso vielfältig wie die Lebenssituationen sind, erweisen sich denn auch die Strategien, die von den Frauen in der Landwirtschaft eingesetzt werden, um die nötigen Freiräume zur Gestaltung von Freizeit und Ferien zu erreichen (Elisabeth Bäschlin, Geografisches Institut der Universität Bern).

Die Frage von Status und Identität

Im Beitrag von Theresia Oedl-Wieser von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen in Wien ging es um die Identität von **österreichischen Betriebsleiterinnen** und um die Frage, inwieweit unter den gegebenen heutigen wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen in der kleinstrukturierten und nebenerwerbsbetonten österreichischen Familienwirtschaft die Übernahme der Betriebsleitung durch Frauen begünstigt wird. Sie hat untersucht, ob es sich dabei um eine blosse *De-jure*-Übernahme der Betriebsleitung handelt, oder ob auch eine *De-facto*-Ausübung dieser Funktion erfolgt. In Österreich hat der Frauenanteil bei den Betriebsleiterinnen nämlich in den letzten zehn Jahren enorm zugenommen und beträgt heute 39 % (2009 führten in der Schweiz 2,5 % Frauen einen Betrieb im Vollerwerb und 8,5 % im Nebenerwerb). Ihre empirische Forschung zeigt

fünf Kategorien von Betriebsleiterinnen auf, wobei aber nur eine von fünf Kategorien das Kriterium «Betriebsleiterinnen, die den Betrieb selbständig leiten, ihn weiterentwickeln und neue Akzente und Innovationen setzen» erfüllen. Diese Frauen in der Landwirtschaft können auch ganz eindeutig eine Identität als landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen aufbauen. Die Frauen der anderen vier Kategorien von Betriebsleiterinnen erfüllen diese Kriterien nicht oder nur teilweise. Auf den Betrieben der Kategorie 1 «Betriebsleiterinnen, die primär ihre Aufgabe in der Versorgungsarbeit sehen» besteht die traditionelle Arbeitsteilung eines bäuerlichen Familienbetriebs, bei der die Frau für die Versorgungsarbeit verantwortlich ist, Stallarbeit leistet, gelegentlich aber auch in der Aussenwirtschaft mitarbeitet. Diese Befragten übernehmen die Betriebsleitung vor allem aus pensions- und sozialrechtlichen Gründen. Die Betriebsleiterinnen der Kategorie 2 «Betriebsleiterinnen, die regelmässig im Stall und in der Aussenwirtschaft arbeiten, aber nicht die eigentliche Betriebsleitung innehaben» sind nicht nur in der Versorgungsarbeit, sondern auch in der produktiven Arbeit auf dem Betrieb sehr stark involviert oder betreiben einen eigenen Betriebszweig. Trotzdem bilden die Befragten in dieser Kategorie keine dezidierte Identität als landwirtschaftliche Betriebsleiterin aus. In die Kategorie 3 «Betriebsleiterinnen, die zwar die Leitung innehaben, jedoch keine Ambitionen zur Weiterentwicklung des Betriebs zeigen» fallen jene Befragte, die zwar zum Teil schon über einen längeren Zeitraum die Betriebsleitung inne haben, aber aufgrund der eingeschränkten betrieblichen Ausstattung wenig Perspektiven sehen, den Betrieb weiterzuentwickeln. Auch sie haben keine spezifische Identität als Betriebsleiterin ausgebildet, sehen es jedoch als Ziel an, dass ihr, wenn auch kleiner Betrieb, in Zukunft weiterbewirtschaftet wird. In der Kategorie 4 «Betriebsleiterinnen, die gemeinsam mit ihrem Partner den Betrieb weiterentwickeln» werden jene Befragten zusammengefasst, die in Kooperation mit ihrem Partner den landwirtschaftlichen Betrieb bewirtschaften und durch kontinuierliche Veränderungen und Investitionen weiterentwickeln. Wenn gleich ins betriebliche Geschehen sehr stark eingebunden, so steht die gemeinsame Arbeit und Entscheidungsfindung mit dem Partner im Vordergrund, eine dezidierte Identität als Betriebsleiterin wurde aber auch hier nicht ausgebildet. In diesen vier Kategorien lässt sich feststellen, dass die Befragten in vielen Fällen die Betriebsleitung aus sozial- und pensionsrechtlichen Gründen übernommen haben. Die fünfte Kategorie bilden jene Betriebsleiterinnen, die den Betrieb selbständig leiten, ihn weiterentwickeln und neue Akzente und Innovationen setzen.

Für die Wissenschaftlerin Simone Helmlé von der

Universität Hohenheim in Stuttgart identifizieren sich jene Frauen in der Landwirtschaft als Unternehmerinnen, die einen Teil des Betriebs eigenverantwortlich vertreten. Es sind Frauen mit einer nichtlandwirtschaftlichen Ausbildung, die oft erst nach der Geburt des ersten oder zweiten Kindes in die Landwirtschaft einsteigen. In Deutschland repräsentieren Frauen in der Landwirtschaft heute nur noch einen sehr kleinen Anteil der Frauen im ländlichen Raum. Ausnahmen bilden Orte, in denen die Landwirtschaft durch arbeitsintensive Sonderkulturen (Wein, Obst, Spargel) oder durch den Landtourismus stärker präsent ist und saisonal Arbeitsplätze anbietet. Einerseits stellen Frauen soziale Strukturen und die Verhältnisse der Geschlechter in Frage und beschreiten eigene, selbstbewusste Wege, gleichzeitig jedoch helfen sie mit, die Stellung der Geschlechter zueinander aufrechtzuerhalten. Sind Frauen in der Landwirtschaft zum Beispiel selbst erfolgreich, dann stellen sie dies bescheiden als Familien- respektive Partnerschaftsleistung dar.

Das Selbstkonzept von Südtiroler Bäuerinnen wurde von Forschenden der Universität Innsbruck und der Universität für Bodenkultur Wien untersucht (Anja Matscher, Manuela Larcher, Stefan Vogel). Mittels Faktoranalyse bündelten sie Einstellungstatements zu sechs Faktoren, die das Selbstkonzept von Bäuerinnen ausmachen:

- Der Beruf Bäuerin bedeutet Verzicht und Abhängigkeit und ist geprägt von körperlicher und psychischer Belastung.
- Der Stellenwert der Bäuerin ist insgesamt hoch, sie ist stolz auf den schönen und selbstständigen Beruf, mit vielen geschätzten Eigenschaften.
- Der Platz der Bäuerin ist im Haushalt und in der Landwirtschaft und nicht im ausserbetrieblichen Erwerb.
- Entscheidungen zu treffen ist gemeinschaftliche Aufgabe von Bauer und Bäuerin.
- Die Bäuerin ist durch Bescheidenheit, Anpassung und geringe persönliche Ansprüche gekennzeichnet.
- Die Bäuerin ist modern und selbstbewusst, sie erwartet sich in Partnerschaft und Gesellschaft Anerkennung.

Der **Lebenslauf und die Karriere von Schweizer Bäuerinnen** wurde von der japanischen Familiensoziologin Yukiko Otomo von der Jumonji Universität und Ruth Rosier von der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART anhand der Biographien und von einschneidenden Ereignissen wie Schulabschluss, Berufsbildung, Heirat oder Geburt eines Kindes hinsichtlich der beruflichen Karrieremöglichkeiten von Frauen in landwirtschaftlichen Haushalten analysiert. Bekanntlich beinhalten weibliche Biographien oft eine familiäre und eine berufliche Laufbahn. Aufgrund der beruflichen Tätigkei-



Abb. 2 | 150 Frauen aus Wissenschaft, Beratung und Praxis des deutschsprachigen Raums diskutierten die Lage der Frauen in der Landwirtschaft. (Foto: Elisabeth Bäschlin, GIUB)

ten der Frauen vor und nach der Familiengründung konnten drei Muster identifiziert werden. Das landwirtschaftliche/landwirtschaftliche Muster zeigt sich insbesondere bei Frauen, die in den 1950er Jahren geboren wurden. Das sind Bauerntöchter, die stets auf dem elterlichen Hof geholfen, nach der Schule eine bäuerliche Haushaltlehre absolviert und ständig in der Landwirtschaft und im Haushalt beschäftigt waren, aber keine Erfahrung in der Betriebsführung machen konnten. Nach der Heirat beschränkten sich diese Frauen darauf, ihren Ehemann bei der Leitung ihres Betriebs zu unterstützen. Das nichtlandwirtschaftliche/landwirtschaftliche Muster ist typisch für Frauen, die in den 1960er Jahren geboren sind. Sie haben vor oder nach der Heirat eine Berufsbildung zur Bäuerin absolviert, um das Haushaltmanagements im bäuerlichen Familienbetrieb zu professionalisieren und um die Kompetenzen in einzelnen Betriebszweigen zu festigen. Diese Frauen nutzen oft ihre erlernten Fähigkeiten im nichtlandwirtschaftlichen Erstberuf für neue Aktivitäten auf dem Hof. Mit zunehmender Berufstätigkeit der Frauen im Allgemeinen und der Einkommenssituation der Landwirtschaft im Besonderen gewinnt in Zukunft wohl das nichtlandwirtschaftliche/nichtlandwirtschaftliche Karrieremuster von Frauen auf den Bauernhöfen vermehrt an Bedeutung.

Die Frage von Erwerbsstrategien

Mathilde Schmitt von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Innsbruck stellt fest, dass angesichts der zunehmenden Ungewissheiten in einer globalisierten Ökonomie die Erwerbskombinationen für Familien im ländlichen Raum an Attraktivität gewinnen. Unter dem wachsenden Einfluss (agrar-)politischer Entscheidungen ist eine Abkehr von der Produktionsorientierung hin zur «Ländlichen Entwicklung» mit einer Betonung

und Aufwertung der Multifunktionalität der Landwirtschaft erfolgt. Den Frauen kommt in den Betrieben dabei eine grössere Aufmerksamkeit zu. Die Unsichtbarkeit der Frauen in der Agrarpolitik und Agrarwissenschaft ist einer Thematisierung auf vielen Ebenen gewichen. Eine gute Schul- und Berufsausbildung ist inzwischen auch für Mädchen selbstverständlich. Aber für Frauen im ländlichen Raum scheint es besonders schwierig, Wünsche und Ansprüche zu verwirklichen, die von den üblichen Rollen abweichen. Unter Umständen gewinnt ein Hof mit seinen Möglichkeiten zu landwirtschaftlichen als auch landwirtschaftsnahen Erwerbsaktivitäten an Bedeutung. Bäuerliche Familienbetriebe folgen nicht selbstverständlich dem Motto von Wachsen oder Weichen, sondern entwickeln durch eine grosse Wandlungsfähigkeit eine enorme Vielfalt an Betriebsformen. Im Privaten gilt es passende Strategien im Umgang mit der neuen «Unordnung» der Geschlechterverhältnisse zu entwickeln und tragfähige Lösungen für alle Beteiligten zu finden. Auf dem Arbeitsmarkt ist es insbesondere für gut ausgebildete Frauen schwierig, passende Erwerbsmöglichkeiten in angemessener Entfernung zum ländlichen Lebensort zu finden. Auch ist die politische Stimme der Frauen in der Landwirtschaft noch ausbaufähig.

Maria Siller von der Universität Salzburg identifiziert **Bäuerinnen als gute Managerinnen** auf den Höfen. Von Aussen betrachtet stellt sich ein bäuerlicher Betrieb als klassisches Familienunternehmen dar, das Erwerbsarbeit inner- und ausserhalb des Betriebs, die Subsistenzwirtschaft und die Koordination von Familie und Haushalt integrieren muss. Stärker als in anderen Familienunternehmen ist die Rolle der Frau jedoch definiert. Was den Organisationsablauf innerhalb der Bauernfamilie angeht, so ist eine traditionelle Handhabung deutlich zu erkennen. Bäuerliche Familien sind durch eine starke Rollenteilung zwischen Mann und Frau gekennzeichnet. Fortschritte technischen Ursprungs oder Diversifikation tragen nicht wesentlich zur Lockerung des traditionellen Rollenbildes bei. Die hauptsächlichen Zuständigkeitsbereiche der Frauen sind Haushalt, Kindererziehung und Stallarbeit, diejenigen der Männer sind fast nur nicht-häusliche Arbeiten. Siller weist darauf hin, dass die Kombination und Verknüpfung von Wohn- und Arbeitsraum, wie dies auf bäuerlichen Betrieben ja meist der Fall ist, eine grössere Gefahr der psychischen Belastung mit sich bringt als bei ihrer räumlichen Trennung. So werden zum Beispiel Probleme stets von einem Lebensmittelpunkt in den anderen mitgetragen und können nie «zurückgelassen» werden. Dieser Umstand führt jedoch nicht zu einer Distanzierung, sondern im Gegenteil zu einer auffallend starken Identifikation dieser Frauen mit ihrem Beruf als Bäuerin. Dies könnte darauf zurückzu-

führen sein, dass der Beruf Bäuerin mit einer besonderen «Berufung» verbunden wird oder die Idealisierung des Berufs nur eine Bewältigungsstrategie darstellt.

Laut einer Schweizer Studie von Sandra Contzen Berner Fachhochschule (Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft SHL) nehmen Bäuerinnen eine zentrale Rolle bei der Bewältigung von Existenznöten ein. Sie eruiert zwei Muster, weshalb Betriebe bzw. landwirtschaftliche Haushalte in Existenznot geraten: «Sei es, weil die Produktions- und Lebenshaltungskosten bei gleichbleibendem Einkommen gestiegen sind, oder sei es wegen eines einschneidenden Ereignisses wie Unfall, schwere Erkrankung oder Todesfall in der Familie.» Drei Strategien seien aus Sicht der Frauen möglich, hält Contzen fest. Es erfolgt eine Übernahme von Eigenverantwortung um des Betriebs und der Landwirtschaft willen und es wird alles auf sich genommen, um sich selber aus der Notlage zu bringen. Oder es wird versucht, als helfende Bäuerin subtil Einfluss auf das Betriebsgeschehen zu nehmen. Oder es wird der Weg der gemeinsamen Entscheidungen auf dem Betrieb gewählt, was nichts daran ändert, dass die Frau für Haushalt und Kinder zuständig ist.

Spezifische Anliegen an die Forschung

- Allgemeines: Forschung ist weiterhin nötig und erwünscht, sie regt die Diskussion an.
- Nebst Zustandsbeschreibungen wären Begründungen, Erklärungen und Schlussfolgerungen / Lösungsvorschläge für die Zukunft wünschenswert.
- Konkrete Themenwünsche: Selbstbild und Selbstbewusstsein von Frauen in der Landwirtschaft; Rollenentwicklungen und alternative Lebensformen in der Landwirtschaft; Soziale Fragen in der Landwirtschaft; Solidarität in der Landwirtschaft; Entwicklung der Landwirtschaft – Wert der Nahrungsmittel. ■